

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 27 (1986)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Show für Apparatschiki?  
**Autor:** Sager, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093497>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Show für Apparatschiki?

Am «Gipfel» von Reykjavik suchte Gorbatschow der Welt die sowjetische Friedensliebe und die amerikanische Friedensfeindlichkeit zu beweisen. Ein «Scheitern wegen Reagan» diene diesem Zweck. Aber die bewährte Linie im politischen Krieg war die zweite Wahl. Noch dienlicher wäre den Sowjets nämlich ein Einrenken Reagans gewesen. Gorbatschow hätte es mit etwas echteren Konzessionen haben können – um den Preis, bei seinen eigenen Machtkollegen in

den ungesunden Ruf der Nachgiebigkeit zu geraten. Ihnen gegenüber kann jetzt Gorbatschow die Ergebnislosigkeit anders begründen als vor der Weltöffentlichkeit: Tja, Freunde, so glatt geht das heute nicht mehr, wenn wir wirklich etwas von den Amerikanern wollen.

Mit der möglichen Doppeltaktik Gorbatschows nach innen und nach aussen befasst sich unser Beitrag von Peter Sager.

Arithmetik, um das Wesentliche der Angelegenheit zu verwirren» (PK).

Damit wollte er zugleich auch die Ungeduld der Weltöffentlichkeit anstacheln: «Alles, was wir vorschlugen, findet das Interesse sowohl des amerikanischen Volkes als auch der Völker aller Länder . . . Es ist wirklich Zeit für Taten; niemand sollte Zeit verlieren» (PK).

## Die sowjetischen Vorschläge

Die «neuen wichtigen Vorschläge», die von den USA nach Meinung Gorbatschows nur mit «Arithmetik» beantwortet worden seien, bestehen aus drei Gruppen.

Am 11./12. Oktober trafen sich Präsident Reagan und Generalsekretär Gorbatschow in Reykjavik. Entgegen den am ersten Tag geweckten Hoffnungen wurde kein Durchbruch bei den Abrüstungsverhandlungen erzielt. Das führte in zahlreichen Zeitungen Westeuropas nach Abschluss des Treffens zu pessimistischen Kommentaren, die indes vor allem die Oberflächlichkeit etlicher Beobachter nachwiesen. Die Aktualität der Ereignisse zwingt immer mehr zu solcher Vordergründigkeit, derweil die eingehendere Analyse Zeit erfordert und dann nicht mehr aktuell ist. So entstehen Fehlurteile, die zuweilen missliche Folgen zeitigen.

Unmittelbar nach Abschluss des Treffens gab Gorbatschow in Reykjavik noch am 12. Oktober eine Pressekonferenz (PK), am 14. Oktober übertrug das sowjetische Fernsehen (TV) seinen ersten Bericht und am 22. Oktober überdies einen Kommentar. Namentlich die beiden ersten Äusserungen verdienen nähere Prüfung.

An der Pressekonferenz schränkte Gorbatschow ein: «Ich denke, das sind erste Eindrücke, erste Wertungen, eine erste Analyse. Das ganze Treffen wird gewichtet werden müssen.» Am Fernsehen sagte er bloss: «Ich betrachte es als meine Pflicht, den Ablauf zu beschreiben und anzugeben, wie wir die Dinge beurteilen.»

Damit unterstrich er die Bedeutung der diskutierten Themen. Vom Treffen, an dem Ansichten völlig frei vorgetragen worden seien, sagte Gorbatschow: «Es ermöglichte uns, unser Verstehen zu vertiefen . . . besonders all der kommenden Fragen, die im Visier der Weltöffentlichkeit liegen, das heisst Fragen des Krieges und Friedens» (PK).

Bezüglich des vorgesehenen Gipfels in Washington meinte Gorbatschow: «Wir haben uns vom Gipfel in Washington nicht entfernt, sondern uns ihm eher angenähert» (PK). Und: «Das Treffen war nützlich. Es bereitete einen möglichen Fortschritt vor in der Richtung einer wirklichen Wende zum Besseren, sofern die USA endlich eine realistische Haltung einnehmen und auf Illusionen in ihrer Beurteilung verzichten» (TV).

Natürlich versuchte Gorbatschow, die USA zu belasten und Präsident Reagan die Schuld am ausgebliebenen Durchbruch zuzuschreiben; wichtig ist aber, wie er das tat. Er forderte ein «neues Denken»; diesen Terminus verwendete er bisher zu Hause im Versuch, wirtschaftliche Reformen anzuregen. In Reykjavik aber wollte er die USA der Rückständigkeit bezichtigen: «Was not tut, sind kühne, neuartige Entschiede» (PK). Diese fallen einer offenen Gesellschaft natürlich leichter als einer geschlossenen.

Gorbatschow präzierte, dass er dies dem Präsidenten persönlich erklärt habe: «Ich sagte dem Präsidenten geradeheraus: wir haben neue wichtige Vorschläge unterbreitet, während wir von Ihnen etwas hören, das alle langweilt und das zu nichts führen kann. Ich bitte Sie, Herr Präsident, unsere Vorschläge sorgfältig zu prüfen und alle einzeln zu beantworten» (TV).

Gorbatschow äusserte sich bei beiden Gelegenheiten spöttisch über den amerikanischen Wunsch nach präzisen Verhandlungen über konkrete Probleme: «Alles, was in Genf behandelt worden ist, wurde auf den Tisch gelegt, Probleme, Unterprobleme und sehr viel

a) Halbierung der Bestände an strategischen Waffen. Diesen Vorschlag hat Gorbatschow am 15. Januar 1986 unterbreitet, und zwar im Hinblick auf deren völlige Aufgabe, wie er am Fernsehen in Erinnerung rief, gegen Ende des Jahrhunderts. Das ist indes eine Leerformel, denn da ist sehr viel Arithmetik nötig, um bei der Ausgangslage die gegenseitige Stärke zu berechnen.

b) «Ich schlug dem Präsidenten den Verzicht auf alle (Mittelstrecken-)Raketen in Europa vor. Hier haben wir ebenfalls (wie schon mit dem Verzicht auf die Forderung, die USA sollten alle Mittelstreckenraketen und amerikanischen vorgelagerten Systeme aufgeben) eine erhebliche Konzession gemacht: Wir erklärten, dass im Gegensatz zu unserer früheren Haltung die Nuklearwaffen Grossbritanniens und Frankreichs unberücksichtigt bleiben könnten» (TV).

Diese «erhebliche Konzession» folgt im Grunde nur der Einsicht, dass der Westen den früheren sowjetischen Versuch durchschaut hat, bestimmte westliche Systeme dort hinzuzählen, wohin sie nicht hingehören, und zu behaupten, die UdSSR verfüge über keine Entsprechungen. Ein Beispiel dafür war auch der Versuch, die britischen und französischen seegestützten Mittelstreckenraketen als landgestützte Raketen zu werten.

Unklar ist auch der Begriff «in Europa». Tatsache ist, dass sowjetische SS-20-Raketen mit ihrer Reichweite von 5000 km von Zentralasien aus Ziele in Westeuropa mit grösster Genauigkeit erreichen können. Gorbatschow versuchte, sich diesem Argument mit dem Hinweis zu entziehen, die USA wollten das Abkommen mit

der Ausrede torpedieren, besondere Rücksicht auf ihre Alliierten in Asien zu nehmen (PK). Darum geht es keineswegs. In seiner Ansprache vor der Französischen Nationalversammlung definierte Gorbatschow am 3. Oktober 1985 Europa als «die Zone, von der aus Mittelstreckenraketen Ziele in Westeuropa erreichen können». Diese Umschreibung hat er jetzt fallengelassen.

c) «Raketen mit einer Reichweite unter 1000 km werden wir einfrieren und Verhandlungen darüber aufnehmen, während wir in Asien 100 Sprengköpfe auf Mittelstreckenraketen beibehalten und die USA ebenfalls 100 Sprengköpfe auf ihrem Territorium beibehalten» (PK).

Ein «Einfrieren» hat nur dann einen Sinn, wenn beide Seiten sich in der Ausgangslage im Gleichgewicht befinden. Tatsächlich aber besitzt die UdSSR eine erhebliche Überlegenheit an Raketen dieses Typs. Sodann ist festzuhalten, dass der Westen, wenn er über keine oder keine zureichenden Nuklearwaffen verfügt, der sowjetischen Überlegenheit an konventionellen Waffen ausgeliefert ist, was der UdSSR erlauben würde, einen entscheidenden politischen Druck auf Westeuropa auszuüben. Diese Absicht steht hinter rhetorischen Erklärungen wie: «Europa verdient, von Nuklearwaffen befreit zu werden» (TV). Mit dieser Versicherung soll gleichzeitig auch ein Keil in die atlantische Partnerschaft getrieben werden.

## Die sowjetische Haltung bezüglich SDI

Die sowjetische Haltung bezüglich der SDI lässt sich etwa mit dem Anspruch eines Seglers vergleichen, der selber auf Hochsee übt, aber dem andern Segler nur ein Training auf dem Teich zubilligt, bevor sie sich auf dem Meere messen. Forschung und Versuche über Verteidigungssysteme sprengen ihrer Natur nach den Rahmen des Laboratoriums. Das weiss die Sowjetführung sehr genau, und zwar aus 20jähriger Erfahrung auf ebendiesem Gebiet. Gegenwärtig arbeitet die Sowjetunion an der Verbesserung der Raketenabwehr in Moskau. Gorbatschow

behauptete, die sowjetische Haltung «stört die Interessen der amerikanischen Sicherheit» in keiner Weise und klagte die USA an, «mehr Waffen im All» besitzen zu wollen (TV).

Der Begriff «Waffen» in diesem Zusammenhang ist ein Beispiel für Gorbatschows Versuch, SDI als offensives System darzustellen. Ein weiteres Beispiel brachte er in der gleichen Ansprache: «Nach Reykjavik wird die ominöse SDI in ihrer Eigenschaft als das eigentliche Hindernis auf dem Weg zum Frieden jedermann noch stärker bewusst werden als bisher» (TV).

Gorbatschow war sich zweifellos bewusst, dass die USA nicht auf ein Verteidigungssystem verzichten werden, das den Westen vor Nuklearangriffen schützt. Aber ebenso sicher wollte er den Eindruck verstärken, die USA hätten ein im übrigen sinnvolles Abkommen torpediert.

Gorbatschow äusserte sich auch zu ideologischen Fragen. «In den Diskussionen versuchte der Präsident, ideologische Probleme anzuschneiden, legte totales Unwissen an den Tag, um es milde auszudrücken, und ein fehlendes Verständnis für die sozialistische Welt und die Vorgänge in ihr. Ich wies die Versuche ab, ideologische Unterschiede mit Fragen zu verbinden, die sich auf die Beendigung des Wettrennens beziehen» (TV).

Hier handelt es sich wohl um die wichtigste Äusserung in beiden Erklärungen Gorbatschows, aber neu ist auch sie nicht. In der bereits erwähnten Ansprache vom 3. Oktober 1985 in Paris hatte der Generalsekretär gesagt: «Ich glaube, dass es in der gegenwärtigen Lage besonders wichtig ist, mittelalterliche Fanatiker nicht auf den Plan zu rufen und ideologische Differenzen nicht auf die Beziehungen unter Staaten auszudehnen.»

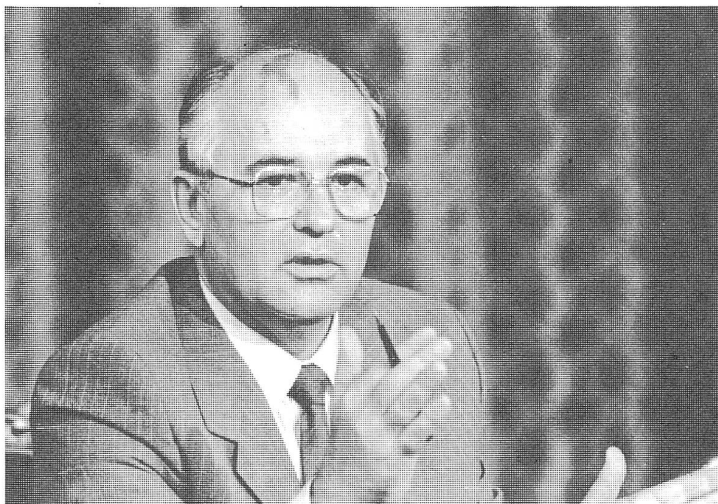
Offensichtlich und verständlicherweise handelt es sich hier um ein Anliegen, das Gorbatschow wichtig ist. Vermutlich hat Präsident Reagan das Bedürfnis der freien Welt, sich gegen die sowjetische Macht zu verteidigen, mit der marxistisch-leninistischen Doktrin der Weltrevolu-

tion erklärt, und auch damit, was in der sozialistischen Welt wirklich vorgeht, Ungarn 1956 etwa, die Tschechoslowakei 1968 oder Polen 1981. Darüber verlor Gorbatschow natürlich kein Wort, bediente sich vielmehr einer gönnerhaften Sprache und betonte: «Wir werden vom Kurs nicht abweichen, den der 27. Parteikongress eingeschlagen hat» (TV).

Auch das ist ein interessanter Hinweis, der näherer Erläuterung bedarf. Einige Stellen aus dem neuen Parteiprogramm sind tatsächlich in einen Zusammenhang mit Reykjavik zu bringen.

Der erste Teil dieses Programms steht unter dem Titel «Der Übergang vom Kapitalismus zu Sozialismus und Kommunismus ist der Wesenszug der heutigen Epoche». In Kapitel 2 kann man lesen: «Der Aufbau des sozialistischen Weltsystems sowie Bildung und Stärkung der sozialistischen Gemeinschaft führten zu einer radikalen Veränderung der internationalen Machtverhältnisse.» Zum Vergleich erinnern wir an das, was Gorbatschow im Fernsehen nach Reykjavik sagte: «Wir wollen kein Spiel mit der Macht treiben».

Im gleichen Kapitel des Parteiprogramms steht ferner: «Die revolutionären Parteien der Arbeiterklasse . . . zeichnen sich . . . durch ihr klares Verständnis der objektiven Naturgesetze aus, denen die sozialistische Revolution in allen Formen – friedlich und gewaltsam – folgt.» Der Umstand, dass hier «friedlich» und «gewaltsam» (nicht-friedlich) als Alternative bewertet sind, beweist hinlänglich, dass die Sowjetführung auch heute keinen Einwand gegen den Krieg im Dienst der sozialistischen Revolution erhebt. In der Fernseh-Ansprache Gorbatschows tönte es anders: «Das Sowjetvolk und die Sowjetführung sind sich einig darin, dass die Politik des Sozialismus nur in einer Politik des Friedens und der Abrüstung bestehen kann.» Dieser Satz stand unmittelbar vor dem erwähnten Bezug auf den 27. Parteikongress. Dementsprechend werden die aus Afghanistan zurückkehrenden «Soldaten-Internationalisten» vom Zentralkomitee in seiner Bot-



schaft vom 13. Oktober 1986 als «Soldaten des Friedens» begrüsst.

Am 22. Oktober wandte Gorbatschow sich innerhalb einer Woche zum zweiten Mal über das Fernsehen an die sowjetische Bevölkerung im Versuch, die anstehenden Fragen zu erklären und die sowjetische Haltung zu rechtfertigen. Der wesentliche Inhalt der Botschaft ist der, dass die Sowjetunion den Dialog mit den USA fortsetzen wolle und zu einer flexiblen Haltung nach wie vor bereit sei.

## Das Pokerspiel um die Abrüstung

Im Umfeld der Begegnung in Reykjavik haben die USA den sowjetischen Beamten Sacharow als Spion identifiziert und verhaftet. Die Sowjetunion replizierte mit der Verhaftung des amerikanischen Journalisten Daniloff, der sich angeblich ebenfalls widerrechtliche Handlungen habe zuschulden kommen lassen.

Wegen überhöhtem Bestand in der sowjetischen Uno-Delegation in New York wiesen die USA 25 Beamte aus. Auch hier erfolgte eine Retorsionsmassnahme durch Moskau: fünf amerikanische Beamte wurden heimgeschickt. In Befolgung eines vom amerikanischen Kongress gefällten Beschlusses, der die Parität zwischen amerikanischen Diplomaten in der Sowjetunion und sowjetischen in den USA verlangt, wurden nach dem Treffen 55 sowjetische Diplomaten aus Washington (Botschaft) und San Francisco (Generalkonsulat) ausgewiesen. Als Antwort zog die Sowjetführung alles sowjetische Hilfspersonal aus den diplomatischen Vertretungen der USA in der UdSSR zurück, ohne dass die Amerikaner ihren Personalbestand erhöhen können.

Das sind auf ersten Blick sehr harte Gesten. Solche Massnahmen haben vor unserer Zeit die Endphase eines Friedens charakterisiert und eine Kriegserklärung mit grosser Wahrscheinlichkeit erwarten lassen. Das Scheitern in Reykjavik trägt zu einer solchen Beurteilung der Grossmächte-Beziehungen bei. Auf diese vordergründigen Erscheinungen hat denn auch die aktuelle Kommentierung allzuhäufig abgestellt – und ist zu falschen Schlussfolgerungen gelangt.

All diese Erscheinungen – und zahlreiche weitere – sind Elemente eines Pokerspiels, das erst auf dem Hintergrund der sowjetischen Lage verständlich wird. Schon zur Lebenszeit Brezhnevs habe ich auch hier wiederholt darauf hingewiesen, dass die Sowjetunion aus wirtschaftlichen Gründen auf eine sehr weitgehende Abrüstung angewiesen ist. Sie steht unter einem ganz erheblichen Konzessionsdruck. In dieser Lage muss sie versuchen, den Zwang zum Nachgeben möglichst zu mildern. Das kann nur im Rahmen eines Pokerspiels unternommen werden: Es geht hier wie dort darum, dem Gegner stärkere Karten vorzutauschen, als man selber in der Hand hat.

Diesen Poker spielt Gorbatschow auf manchen Ebenen im Versuch, eine Stärke zu bekunden,

die nicht mehr vorliegt, im Versuch auch, die Schwächen des Gegners zu schüren. Daher setzt die Sowjetunion ihre Offensiven vorläufig fort, in Afghanistan, Zentralamerika und Äthiopien, auch in Vietnam, obschon die Mittel dazu kaum mehr vorhanden sind und andernorts zu fehlen beginnen. Im Rahmen dieser Taktik muss Gorbatschow auch versuchen, Westeuropa von den Vereinigten Staaten abzukoppeln, mit Zuckerbroten und Peitschenschlägen.

Die Haltung, die Gorbatschow in Reykjavik bekundete, ordnet sich in dieses Spiel auf eine hochinteressante Weise ein.

Das Treffen von Reykjavik ist unter mehreren Blickwinkeln erstaunlich gewesen. Zum einen war es als Vorbereitung für den eigentlichen Gipfel in Washington gedacht. Unerwartet wurden in Reykjavik bereits die Haupttraktanden der Abrüstung diskutiert. Zum andern überraschte Gorbatschow mit recht weitgehenden Konzessionen, die über die bisherigen Zugeständnisse hinausreichten. Das hatte er schon am 14. Oktober am sowjetischen Fernsehen festgehalten: «Die Sowjetführung hat sich umfassend vorbereitet... An dieser Arbeit nahmen neben Politbüro und Zentralkomitee die Aussen- und Verteidigungsministerien, weitere Organisationen, Vertreter der Wissenschaft, militärische Experten und Spezialisten aus der Industrie teil.» Zum dritten liess Gorbatschow die Verhandlung mit seiner Forderung nach Aufgabe der amerikanischen strategischen Verteidigungs-Initiative bewusst scheitern; bewusst, denn er verlangte damit etwas, auf das die USA zweifellos im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht verzichten können. Zum vierten muss die Tatsache nachdenklich stimmen, dass sowohl Gorbatschow als auch Reagan nach Reykjavik eher versöhnliche Töne anschlugen (Gorbatschow: «Wir sind dem Gipfel in Washington näher gerückt») und dass die gegenseitigen Ausweisungen zwar Bestandteil des Pokerspiels sind, sich aber weder in Reykjavik noch danach als belastend ausgewirkt haben. Es wurden – nebst der Freilassung Juri Orlows vor dem Treffen – nicht nur Gennadi Sacharow und Nicholas Daniloff danach ausgetauscht; auch des letzteren russischer Freund durfte ausreisen, obwohl er bezeugen kann, dass Daniloff keine Spionage betrieben hatte.

In diesen tatsächlich unerwarteten Entwicklungen dürfte der Schlüssel zur Erklärung liegen.

Generalsekretär Gorbatschow und seine Kollegen im Politbüro und im Zentralsekretariat kennen die prekäre wirtschaftliche und politische Lage der Sowjetunion. Sie wissen, dass das Land einen neuen Rüstungswettlauf auf noch höherer technotronischen Ebene nicht zu führen vermag. Der Zwang zu Konzessionen ist ihnen bewusst.

Allein, wie weit wissen die Nomenklatura und die Apparatschiki um diese wirtschaftliche Lage? Gorbatschow kann sie ihnen nicht in aller Offenheit erklären, weil das ein gefährliches Schwächezeichen für die UdSSR wäre und den auf ihr lastenden Konzessionsdruck noch erhöhen müsste.

Gorbatschow, als eigentlicher Diktator zugleich der Hauptverantwortliche für die sowjetische Politik, befindet sich daher in einer überaus heiklen Lage. Er ist auf einen Rüstungsstopp angewiesen und muss zu diesem Zweck Konzessionen einräumen, deren Notwendigkeit jedoch von der Bürokratie höchstens geahnt wird.

Aus dieser Zwicklage hat Gorbatschow vielleicht den einzig möglichen Ausweg gefunden. Er ging nach Reykjavik mit einem Angebot von Konzessionen. Am Genfer Gipfel von 1985 hatte er die Möglichkeit einer flexibleren Haltung zur SDI angedeutet. Zwar hat Moskau seither die SDI immer kritisiert, aber kaum so, dass eine Konzession hier ausgeschlossen werden musste. Erst in Reykjavik beharrte er auf den Einbezug der SDI in das Gesamtpaket der Abrüstung, und damit liess er das Abkommen scheitern. Das erlaubt ihm nun, gegenüber Bürokratie und Armee zu argumentieren, dass die weitgehenden Konzessionen noch ungenügend waren. Damit hat er den Schwarzen Peter weitergereicht: Wenn Bürokratie und Armee jetzt weiteren Konzessionen nicht zustimmen, dann kann die UdSSR die Wirtschaftskrise überhaupt nicht überwinden und gerät im Rüstungswettlauf ins Hintertreffen. Auf diese Weise vermag er Unterstützung für weitere Zugeständnisse zu erzwingen.

Wir stehen vor einem früher oder etwas später zu erzielenden Durchbruch in den Abrüstungsverhandlungen. Er wird um so früher eintreten, je besser die westeuropäischen Länder ihre Politik mit den USA koordinieren. Es muss damit der Gefahr begegnet werden, dass wir den nuklearen Frieden gegen einen konventionellen militärischen Krieg eintauschen. *Peter Sager*

STEIGER  
DRUCK AG  
BERN



Moserstrasse 31  
3014 Bern  
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's